

Petrus in Rom

- von Msgr. Prof. Dr. Stefan Heid -

„Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Arme ausbreiten, und ein anderer wird dich gürteln und dich führen, wohin du nicht willst.“

Bei Grabungen Mitte des 20. Jahrhunderts fand man unter dem Petersdom eine Nische mit der Inschrift

„PETR(OS) ENT - Hier ist Petrus drin“.

Eine Analyse der Gebeine ergab, dass sie von einem sechzig- bis siebzig-jährigen Mann aus dem 1.Jh. nach Christus stammten.



Neben Jesus Christus selbst findet in den vier Evangelien keine andere Person so viel Beachtung wie Simon Petrus. Wir erfahren viele Details seiner Herkunft, seiner Familie, seines Berufs, seines Charakters und seiner Stellung innerhalb des engeren Jüngerkreises. Daher überrascht es keineswegs, dass man sich auch für seine Todesumstände interessierte. Petrus ist nicht unbemerkt von der Umwelt irgendwo irgendwann lautlos von der Bildfläche verschwunden, ohne dass man überhaupt wusste, wo seine letzte Ruhestätte war. Weshalb hätte man alle seine biographischen Details festhalten sollen, wenn Petrus nach Ostern im Leben der missionarischen Kirche keinerlei Rolle mehr gespielt hätte?

Die Evangelien bezeugen genau das Gegenteil: Die Person des Petrus und seine Bedeutung für die Kirche blieben trotz seiner Schwächen nach Ostern dermaßen im Zentrum des Interesses, dass auch seine Todesumstände Gegenstand der innerkirchlichen Überlieferung wurden. Das Johannesevangelium weiß im Nachtragskapitel (um 100) von der Kreuzigung des Petrus und offenbar auch davon, dass der Apostel Johannes nicht als Märtyrer gestorben, sondern sozusagen sanft entschlafen ist. Hingegen wurde Petrus gekreuzigt - *„du wirst deine Hände ausstrecken“* (Joh 21,18). Man erinnerte sich insbesondere daran, dass Jesus ihm diese Todesart vorausgesagt hatte (Joh 21,19).

Dass dieses Wissen in Kleinasien zirkulierte, ist bemerkenswert. Denn gerade die dortigen Kirchen, etwa in den Städten Ephesus und Hierapolis (Pamukkale), standen in Kontakt und auch in Konkurrenz zu Rom. Aber nie haben die kleinasiatischen Gemeinden abgestritten, dass Petrus in Rom das Martyrium erlitten habe. Um 170 bestätigt Bischof Dionysius von Korinth (Kleinasien) diese römische Tradition. Wäre das Martyrium des Petrus und Paulus in Rom eine reine Erfindung der Christen in Rom, hätten die Kleinasiaten allen Grund gehabt, diese Behauptung entschieden zu bestreiten. Das ist jedoch nicht geschehen.

Um dieselbe Zeit wie das Nachtragskapitel des Johannesevangeliums, um 100, berichtet der in Rom geschriebene 1. Clemensbrief vom Martyrium des Petrus und Paulus. Er spricht nicht vom Ort des Martyriums. Aber selbstverständlich ist ein Martyrium immer ortsgebunden. Nichts liegt also näher, als dass der 1. Clemensbrief Petrus und Paulus als römische Lokalmärtyrer kennt und es daher für überflüssig hält, eigens Rom zu erwähnen.

Dies wird bestätigt durch den 1. Petrusbrief, der ebenso um 100 geschrieben wurde. Dieser Brief gibt vor, von Petrus in „Babylon“ verfasst worden zu sein, was mit größter Wahrscheinlichkeit Rom meint.

Nur wenige Jahre später schreibt Bischof Ignatius von Antiochia in Syrien an die Christengemeinde in Rom einen Brief, in dem er ebenso voraussetzt, dass Petrus und Paulus in Rom besonders verehrt wurden, offenbar, weil beide dort missioniert hatten. Man kann sogar aus diesem Brief schließen, dass die römische Gemeinde die Gräber der beiden Apostel verehrte. Ist dies richtig, so liegt hier zu Beginn des 2. Jahrhunderts der früheste schriftliche Hinweis auf die Apostelgräber in Rom vor.

Um 200 erwähnt ein römischer Autor ausdrücklich die Denkmäler des Petrus und Paulus, die man in Rom am Vatikan und an der Via Ostiense besichtigen könne. Er meint mit diesen Denkmälern die Gräber der beiden Apostel. Während des 2. Weltkriegs wurden im Petersdom archäologische Grabungen durchgeführt. Tatsächlich stieß man exakt unter dem Hochaltar auf die Stelle des Petrusgrabes. Diese Stelle wurde seit spätestens 160 verehrt. Denn zu dieser Zeit setzen erkennbar architektonische Ausgestaltungen der Grabstelle ein. Das heißt nicht, dass erst jetzt ein Grab bestanden habe. Aber erst jetzt lassen sich archäologische Spuren einer baulichen Einfassung nachweisen.

Alle diese im Grunde genommen schon lange bekannten Evidenzen wurden und werden immer wieder bestritten. Man behauptet, Petrus sei nie in Rom gewesen. Man kommt zu einem solchen negativen Urteil jedoch nur, wenn man die erwähnten Texte, die Petrus und Paulus nennen und in einen römischen Zusammenhang bringen, sehr spät - gegen Ende des 2. Jahrhunderts - datiert und somit als frei erfunden betrachtet. Das ist aber ein leicht durchschaubarer Trick, um sich lästiger Texte zu entledigen.

Selbstverständlich gibt es auch phantasievolle, erfindungsreiche Texte der frühen Zeit, die Legenden um das Schicksal des Petrus und Paulus ranken, vor allem die sogenannten apokryphen Apostelakten. Aber Legende und Wahrheit von-einander zu scheiden und den wirklichen Hergang der Dinge zu ermitteln, ist genau die Aufgabe der Geschichtswissenschaft. Zwei Tagungen der Görres-Gesellschaft im Jahre 2010 haben nachdrücklich bestätigt, dass es keine stichhaltigen Argumente gegen die sehr früh einsetzende und bis zur



*„Herr, wohin willst du gehen?“-
„Wohin ich gehe, dorthin
kannst du mir jetzt nicht
folgen. Du wirst mir aber
später folgen.“*

Reformation von niemandem bestrittene Tradition des Martyriums der beiden Apostelfürsten in Rom sowie ihrer dortigen Gräber gibt.

Es gibt eine große Anzahl von schriftlichen und archäologischen Hinweisen für die Hinrichtung und Bestattung Petri in Rom.

Dass Petrus und Paulus um 60-65 unter Kaiser Nero in Rom hingerichtet und am Vatikan (Petrus) beziehungsweise an der ostiensischen Straße (Paulus) bestattet wurden, dafür gibt es eine große Zahl von schriftlichen und archäologischen Hinweisen, die bereits um 100 einsetzen, also in einem Abstand von etwa 30-40 Jahren von den Ereignissen. Das ist für frühchristliche Verhältnisse eine geradezu üppige Beweislage. Alle diese Ergebnisse können in dem von Stefan Heid herausgegebenen Band „*Petrus und Paulus in Rom*“ (Verlag Herder, 2011) nachgelesen und nachgeprüft werden.

Es gibt seit kurzem einen sensationellen neuen archäologischen Fund in Hierapolis in Kleinasien. Dieser Ort, heute Pamukkale, ist wegen seiner Sinterterrassen vielen Türkei-Touristen bekannt. Dort stieß man auf das mutmaßliche Grab des Apostels Philippus. Es handelt sich um einen ähnlichen Fall wie beim Petrusgrab. Denn das von einer Kirche umbaute Philippusgrab ist in Wahrheit ein Grabhaus, das aus architektonischen Gründen bereits im 1. Jh. bestand, was in die Zeit des Philippus weist. Die weiteren Forschungen müssen klären, ob sich auch eine Verehrung dieses Grabes seit dieser frühen Zeit archäologisch belegen lässt.

Der erste Märtyrer der Christenheit ist Jesus Christus selbst. Er ist der „treue Zeuge“ (Apg 1,5; 2,13; 3,14) und Urbild jeden Martyriums. Sein leeres Grab war eine Sensation in Jerusalem (Apg 2,29-32). Die Christen in Palästina verehrten wie die Juden die Gräber der Gerechten des Alten Bundes, etwa des David und des Jesaja. Diese Gräberverehrung übertrug sich auf das leere Grab Jesu, dann auf das Grab *Jakobus‘ des Gerechten*, schließlich auf die Gräber der ersten Märtyrer in Kleinasien und in Rom. In anderen Worten: Die Anfänge der Verehrung der Märtyrergräber dürften etwa zeitgleich in Jerusalem, Kleinasien und in Rom gelegen haben. Das Martyrium galt als die edelste, treueste Nachahmung Christi, als die engste Weise der Nachfolge: *„Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“* (Mk 8,34).

Vielfach wird behauptet, die Christen hätten die Verehrung der Gräber der Märtyrer anfangs nicht gekannt, da sie völlig von der Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi in Beschlag genommen waren. Erst als diese ausblieb, habe man im 3. Jahrhundert mit der Verehrung der Gräber angefangen. Das ist grundfalsch. Denn schon im Neuen Testament sind die Verfolgungen und Martyrien ja gerade jene Zeichen, die die baldige Wiederkunft Christi ankündigen. Außerdem war man nachweislich davon überzeugt, dass Christus bei seiner Wiederkunft zuerst zu den Gräbern der Märtyrer kommt und sie aus ihrem Todesschlaf auferweckt. Gerade weil man Jesu baldige Wiederkunft erwartete, verehrte man also die Gräber der Märtyrer! Man suchte sie auf, feierte dort Gottesdienste und wollte selber in ihrer Nähe („*ad sanctos*“) bestattet werden. Denn man hoffte bei der Wiederkunft Christi von der Nähe der heiligen Gräber zu profitieren.

Weshalb ist die Verehrung der Märtyrergräber so wichtig für die Kirche?

Das Martyrium ist der Brautpreis ihrer Liebe. Im Blutzoll der Märtyrer besiegelt die Kirche ihre Treue zu ihrem Bräutigam. Sie löst ihr Ja-Wort ein, das sie am Fuße des Kreuzes gegeben hat.



*Die Katakomben sind frühe Zeugnisse der Märtyrerverehrung.
Sie waren Kult- und Begräbnisstätten der ersten Christen.*

*Quelle: Informationsblatt der Priesterbruderschaft St. Petrus 06/2015
(Bildnachweis: FSSP - wikimedia commons)*



Msgr. Prof. Dr. Stefan Heid, geboren 1961 in Bad Homburg und Priester der Erzdiözese Köln, wurde im Jahr 2000 Privatdozent für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie an der Universität Bonn und ist seit 2001 Professor für Liturgiegeschichte und Hagiographie am Päpstlichen Institut für Christliche Archäologie in Rom.

Seit 2011 ist er Direktor des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft am Campo Santo Teutonico

(www.goerres-gesellschaft-rom.de/)